(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 135 — Sonntag, den 12. Juni — 1898

Die Vertheidigungswerkzeuge der Thiere.

(Nachdruck verboten.)

Anders sieht der Naturfreund, anders der Forscher das Leben der Natur an. Jenem erscheint sie als ein Idyll voll reichen, ube lnden Lebens; da singen die Vögel, schwirren und summen die Insekten, duften und prangen die mannigfaltigsten Blumen. Was der Naturforscher sieht, das mag interessanter sein, an Anmuth steht es zurück. Erblickt er doch im Leben der Natur einen unausgesetzten furchtbaren Kampf. Ein Thier lebt immer vom anderen, das Raubthier von den Vögeln, der Vogel von den Insekten, das Insekt von noch kleineren Lebewesen, und so geht es durch alle Zweige des Naturlebens hindurch. Die Natur ist ein einziges großes Schlachtfeld. Da hat es nun freilich ein besonderes Interesse, zu sehen, mit welchen Waffen die verschiedenen Parteien diesen Krieg führen. Die Technik ist da keineswegs unentwickelt, vielmehr weisen die Vertheidigungswerkzeuge und Vertheidigungsarten der Thiere, mit denen wir uns hier beschäftigen wollen, eine große Mannigfaltigkeit, zum Theil auch Feinheit auf.

Das allgemeinste Vertheidigungsmittel ist der Fluchtversuch. Dabei sind aber einige Thierarten von der Natur in ganz besonderer Weise ausgestattet worden. Wer hätte noch nicht eine Eidechse zu haschen versucht? Und wer hätte nicht, wenn man nach dem Schwanz des Thieres griff, neun von zehn Malen die äußerste Schwanzspitze in seiner Hand behalten, während die Eidechse schnell im Grase verschwunden ist? Sie hat sich unfreiwillig von dem Theile des Schwanzes getrennt, der der Gefahr besonders aus esetzt war, und sie hat dies ebenso unfreiwillig gethan, als wenn wir vor einer geballten Faust blinzeln. Die Plötzlichkeit der Gefahr ist es, die diese unwillkürliche Selbstverstümmelung des Thieres bedingt. Fängt man nämlich eine Eidechse und bindet sie mit einer Schnur am Schwanze fest, so wird das Thier sich allerdings winden und loszukommen suchen, aber es trennt sich nicht von der Schwanzspitze. Professor Cuénot glaubt, daß diese blitzschnelle, unbewußte Preisgabe eines Theiles des Körpers ihren Grund in der plötzlichen und gewaltsamen Muskelzusammenziehung hat, die die momentane Gefahr instinktmäßig herbeiführt.

Aehnlich handelt die Heuschrecke. Greife sie bei einem ihrer langen Beine, und einen Augenblick später sitzest du mit dem Bein in der Hand da, während das Thier selbst verschwunden ist. Von den vielen Thierarten die im Besitze derselben Eigenschaft sind, seien hier nur eine langbeinige Feldspinne (Phalangium) und einzelne Krabbenarten erwähnt. So erklärt es sich, daß man beim Krabbenfange häufig Thiere findet, denen eins oder mehrere Glieder fehlen.

Suchen die Einen ihr Heil in der Flucht, so vertheidigen sich andere Thiere, indem sie sich verbarrikadiren, entweder, indem sie sich in ihre Schale zurückziehen, oder indem sie eine eigene Festung errichten. So findet der Einsiedlerkrebs (Pagurus) im Sande eine leere Schale, klammert sich mit zwei hakenförmigen Armen daran fest, und läßt nur Bein und Kopf hervorgucken. Der Rest ist wie ein Schild geschützt. Die Larve der Frühlingsfliege (Phryganea), die sich für gewöhnlich in Kloaken und Gossen aufhält, stellt sich aus Holzstücken und Steinen selbst eine Schale her und mauert sie mit Schlamm zusammen. Bei vielen Thieren hat die Härte der Schale gar nicht so viel zu bedeuten, wie ihre Glätte und ihre abgerundete Form. Die langschwänzige Manis tedradactyla die mit einem Panzer von spitzen Schuppen bekleidet ist, rollt sich wie eine Kugel zusammen aus der nur der Schwanz herausreicht, aber der Schwanz ist dafür mit um so spitzeren Schuppen besetzt. Der Leopard versucht immer, dies Thier anzugreifen, erreicht aber nicht mehr, als daß er sich an den Spitzen des Panzers selbst verwundet. Daß viele Thiere, wie z. B. der Igel, mit einer festen Bekleidnug von Stacheln, die sich bei der geringsten Gefahr augenblicklich sträuben und zu einer undurchdringlichen Decke werden, ausgerüstet ist, ist bekannt. Es giebt sogar Thiere, die mit Friedrich dem Großen die beste Vertheidigung im Angriffe sehen und dies Schutzmittel zur Attacke gebrauchen. So pflegt eine besondere Eidechsenart in Asien und Afrika, Uromasticos, ihren mit kurzen und scharfen Stacheln besetzten Schwanz, wenn sie gefangen wird, sofort angriffsweise zu verwenden, indem sie mit ihm kräftig und gewaltsam um sich schlägt. Eine Rochenart, Trygon pastinaca, trägt an ihrem Schwanze eine lange, dolchähnliche, spitze Nadel, deren Seiten einer Säge gleichen. Wird das Thier angegriffen, so sucht es erst seinen Schwanz um den Angreifer zu wickeln, sticht ihn darauf mit der Nadel und verursacht eine tiefe Wunde, die schwer heilt und nicht selten sogar den Tod nach sich zieht.

Um nun zu den modernen Vertheidigungswerkzeugen in der Thierwelt überzugehen, so müssen wir an die elektrischen Fische erinnern, die weder eine Schale haben, noch hurtig in ihren Bewegungen sind, vielmehr in hervorragendem Grade als faul, schläfrig und träge bezeichnet werden müssen. Dafür tragen sie eine kleine elektrische Batterie bei sich, die imstande ist, selbst recht starke Feinde zu bewältigen. Thiere dieser Art, die sich in den Sümpfen und Morasten Süd-Amerikas aufhalten, sind so stark mit Elektrizität geladen, daß sie dadurch sogar ein Pferd wehrlos machen können. Zu den modernen Vertheidigungsarten aber gehören neben den elektrischen noch besonders die chemischen. Es giebt nämlich gewisse Thierarten, die in der Stunde der Gefahr entweder gewisse Flüssigkeiten absondern oder sich in solche Wolke von Gestank hüllen, daß der Angreifer machtlos dagegen ist. Ein Beispiel hierfür bietet die gewöhnliche Schnecke, die, sobald man sie anfaßt, sich zusammenzieht und mit einem gummiartigen Schleim überzieht, der oft selbst wüthenden Feinden Respekt einflößt.

Hierher gehört ein Seethier Holothuria Forskali, das an den Küsten von England und Frankreich lebt und von den englischen Seeleuten cottonspinner — „Baumwollspinner" — genannt wird. Streicht oder berührt man die Haut dieses Thieres, so stößt es plötzlich wie Pfeile fünf bis acht lange weiße, zylindrische Baumwollenknäuel heraus, die sich an alle Gegenstände, die sie berühren, festkleben. Dieser Gegenstand ist gewöhnlich eine Krabbe oder ein Fisch, der in einem Augenblicke fest eingewickelt in dem gummiartigen Netze zappelt und mächtig zu arbeiten hat, um sich wieder loszureißen; je mehr er arbeitet, umso tiefer verwickelt er sich in den Knäuel. Peach erzählt, daß er eine Krabbe gesehen hat, die sich auf diese Weise so in das Netz verwickelt hatte, daß sie sich nicht mehr rühren konnte; und Minchin berichtet die Beobachtung, daß Hummer über der Anstrengung, sich zu befreien, gestorben sind.

Wer kennt nicht den glänzenden rothen Laufkäfer, den man im Sommer so häufig antrifft, und der so rasch ins Gras entflieht, wenn man ihn mit dem Spazierstocke verfolgt. Er vertheidigt sich gegen seine Feinde durch die Absonderung einer Flüssigkeit, die so übel riecht, daß der Feind unwillkürlich Halt macht, besonders ist sie auf Heuschrecken, Eidechsen und auf den insektenesse den Picus major L. von Wirkung, Thiere, die sich in dieser Weise vertheidigen oder auch von Natur mit einem solchen Geruche ausgerüstet sind, daß sie darum für ihre Feinde keine willkommene Beute bilden, wären in nicht geringer Zahl anzuführen. Alle Rekorde in dieser Hinsicht aber schlägt das amerikanische Stinkthier, mephitis. Wenn es sich vervolgt glaubt, so bleibt es ruhig stehen, und giebt eine Flüssigkeit von sich, die so fabelhaft schlecht riecht, daß es mit Worten nicht auszudrücken ist. Das Haus, wo ein mephitis getödtet wurde, ist für immer unbewohnbar; an den Wänden, im Meublement, im Schornstein bleibt der Gestank haften. Azara geht so weit zu behaupten, daß man, wenn man ein Stinkthier auf einem der Plätze im Centrum von Paris tödten würde, den Geruch bis in die Vorstädte spüren würde. Aber Azara ist freilich ein Südfranzose und neigt deshalb zur Uebertreibung.

Eine andere Reihe Thierarten hat sein mächtiges Vertheidigungsmittel in der Verstellungskunst. Die gewöhnlichste Methode ist hierbei, daß das Thier sich todtstellt. Noch interessanter aber ist vielleicht, daß es auch die Thiere oft nicht anders thun, als die Menschen, die Dies oder Jenes nur zu dem Zwecke anstellen, um zu imponiren. Darwin erzählt von einem Schimpansen, der in seinem Käfig vor einem Schornsteinfeger Angst bekam; er gab auf alle Weise zu erkennen, daß er die Absicht habe, angriffsweise vorzugehen, aber sein Wächter, der ein großer Thierpsycholog war, erklärte, daß all seine Maßregeln nur den Zweck hatten, Schrecken einzuflößen. Geräth der Gorilla in Zorn, so hebt er seine Mähne und wirft sie auf, seine Unterlippe gleitet nieder, sodaß die furchterweckenden Zähne zum Vorschein kommen, dazu hämmert er mi seinen gewaltigen Fäusten auf seiner Brust und stößt ein Gebrüll aus, das im ganzen Walde widerhallt. Es gehört eine nichtgewöhnliche Kaltblütigkeit dazu, von diesen schrecklichen Vorbereitungen nicht berührt zu werden. Jedermann hat ja ferner schon eine wüthende Katze gesehen, wie sie die Haare sträubte, den Rücken krümmt und faucht; es ist kaum zweifelhaft, daß allein schon ihr Aussehen mehr als einen Angreifer zum Rückzuge veranlaßt hat. Alle diese Thiere, die mit äußeren Vertheidigungsmitteln der einen oder anderen Art ausgerüstet sind, haben keinen Grund, danach zu streben, daß sie sich verbergen. Die meisten von ihnen fürchten sich auch vor einem Angreifer gar nicht. Für andere Thierarten aber besteht das Vertheidigungsmittel nur darin, sich unbemerkt oder unkenntlich zu machen. Bekanntlich hat die Natur diesen Geschöpfen in ihrer Farbe oder in ihrer Form die Mittel dazu an die Hand gegeben.

Ein besonders interessantes Beispiel hierfür dürften die großen indischen Schmetterlinge, Kalima's sein. Wallace schreibt über sie, daß sie orangefarben und blau gefärbt sind, sehr schnell fliegen und sich am meisten im Laubwalde aufhalten. Sie pflegen sich mit Vorliebe auf Zweige zu setzen, die welkes, gelbes und braunes Laub haben. Und dann gleichen sie einem welken Blatte in dem Maße, daß sie selbst bei kürzestem Abstande nicht als verschieden zu erkennen sind. Das schneeweiße Federkleid des Schneehuhns, des Hasen braune Sommer- und weiße Winterfarbe gehören hierher. Anders ist jedoch die bekannte Gabe des Chamäleon's und des Laubfrosches, da sie ihre Farbe nach Belieben verändern können. Doch wird ihr Vertheidigungsmittel an Feinheit entschieden von dem einer Seemolluske, der Cephalopoden, übertroffen. Wird z. B. einer der kleinen sandgelben Tintenfische von einem Fische angegriffen, so wird er zunächst dunkelblau; das bedeutet, daß er zornig ist. Darauf sondert er eine tintenschwarze Flüssigkeit ab, die im Wasser eine undurchsichtige Wolke bildet. Im selben Nu nimmt er die Farbe des Wassers an und ergreift die Flucht, während der Angreifer in dem getrübten Wasser vergebens umherwühlt.

Die Betrachtung der Vertheidigungswerkzeuge der Thiere ist besonders geeignet, für das Walten der Natur tiefe Bewunderung einzuflößen. Wenn man aber die Behauptung oft aufstellen hört, daß die allweise Natur jedes Ding berechnet, jede Kleinigkeit zu bestimmten Nutzen geschaffen habe, so erweist der bereits erwähnte französische Gelehrte L. Cuènot treffend darauf hin, daß man z. B. gar nicht sagen könne, die bestimmte besondere Zeichnung der Schnecke ihr zu irgend einem Nutzen gereicht. Vielleicht sind die Thiere überhaupt im Besitze vieler unnützer Organe. Vielleicht! Der Spielraum für Vermuthungen ist ja hier noch unendlich groß. Es könnte schon sein, daß eines Tages selbst das Resulat sich unzweifelhaft ergiebt, daß die Welt der Thiere von ganz anderen Gefühlen und Instinkten beherrscht wird, als wir kennen.

Der gestohlene Bräutigam.

Eine schwedische Dorfgeschichte von **Alfred von Hedenstjerna.**

Deutsch von **Otto Weinert.**

(Nachdruck verboten.)

Drei unmögliche Dinge giebt's auf Erden: sich selber in die Nase beißen, sich selber auf dem Rücken Huckepack tragen, und sich vor Dieben hüten.

In der guten alten Zeit schob man einen Riegel vor die Stallthüre, lehnte das Scheunenthor zu, Erdäpfel und Rüben lagen haufenweise auf den Feldern, und nichts wurde gestohlen. Heute ist alles unter Schloß und Riegel, selbst dort, wo man nichts zu versperren hat und doch ist das Weziöer Strafhaus so voll von Dieben, wie ein Bienenkorb von Immen.

Bei uns ist seit langer Zeit nichts abhanden gekommen, außer dem Lämmchen der alten Bolsakra und dem Bräutigam der Anna Ljungsakra. Was das Lämmchen betrifft, glaube ich meinerseits die Schuldigen zu kennen, denn bei Nachbar Schuhmacher wurde in der nämlichen Woche gespießt und gebraten, wie es sonst nur bei Hochzeiten oder Taufschmäusen üblich, und der Lehrjunge bekam Backen wie ein Blasengel.

Womit ich keineswegs sagen will, daß Meister Schuhmacher das Lämmchen gestohlen habe. Oh, durchaus nicht, das übermüthige Thierchen war sicher über den Zaun gesprungen und hatte ihnen den Futtergarten abgegrast, wofür dann der Lehrling dem Lämmchen tüchtig das Fell gerbte. In seiner Verzweiflung und Scham war dann das arme Lämmchen der Frau Meisterin direckt in's Messer gerannt.

Und vom Messer bis zum Bratspieß — il n'y a qu'un pas.

Aber wie Anna Ljungsakra um den Bräutigam kam, das weiß jedes Kind.

Spjnt, der Schneider, liebte die hübsche Anna seit mehr denn vier Jahren mit verlangendem Sehnen, wie ein Rößlein den frischen Klee. Denn Anna war schön gebaut und hatte runde, volle, rosige Bäcklein, wie ein Borsdorfer Apfel, und ihr Vater hatte auf's Bestimmteste erklärt, er gebe seiner Anna drei Bettüberzüge ein Schwein, eine Kuh und runde zehntausend Kronen als Heirathsgut.

So machte sich denn Meister Spjnt eines Abends, nachdem er Fingerhut und Nadel bei Seite gelegt, auf den Weg, um nach gutem alten Brauch, um Anna's Hand anzuhalten.

„Nun, wenn es Gottes Wille ist, mein lieber Spjnt, so sei denn Anna die Ihre," sagte der alte Ljungsakra

„Ich aber widersetze mich dem Willen meiner Eltern nicht; wie sie es für gut halten, so geschehe es."

„Wann kann ich das Mädel sammt mit dem Dazugehörigen haben?" fragte Spjnt fürsorglich.

„Die Melkkuh, die dem Mädel gehört, wird im kommenden Monat kalben, das Schwein ist ausgemästet, und etwa in sechs Wochen, wenn die Anna beim Erdäpfelausnehmen geholfen haben wird, kannst Du sie heimführen, obwohl die Gerstenernte gerade in diese Zeit fallen wird", meinte Ljungsakra.

Da aber weder Anna, noch auch ihr Vater Zeit hatten mit dem Bräutigam zum Pfarrer hineinzufahren, so ging's an eine schwierige Schreiberei, denn sie gaben dem biedern Spjnt eine schriftliche Erklärung mit, laut welcher Jungfer Anna sich bereit erklärte, dem ehrsamen Meister Axel Spjnt ein getreues Eheweib zu sein.

Am Freitag — abergläubische Seelen könnten darin ein böses Omen sehen, — stieg Meister Spjnt in das Eisenbahnkoupé, das ihn zur drittnächsten Station befördern sollte, wo der Pfarrer wohnte.

Kaum war er eingestiegen, als sein Auge auf sein vis-à-vis fiel, eine nicht mehr junge aber noch immer verführerisch schöne Frauensperson, deren volle Büste mit dem lockigen blonden Kopf zwischen Bergen von Schachteln hervorragte.

Einige Minuten lang blickte sie ihn so prüfend an, daß es ihm siedenheiß durch die Adern lief. Dann fragte sie:

„Sind Sie nicht der Herr Schneidermeister Spjnt?"

„Freilich bin ich's, aber darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe?"

„Fragen ist erlaubt. Ich heiße Sara Kyellstjorpa, Gustav Johansonns. An der Aehnlichkeit mit Ihrem Vater, der mein Landsmann war, hab' ich Sie gleich erkannt."

„Ach, Du lieber Himmel, jetzt erinnere ich mich, wir haben ja auf dem Mohader Jahrmarkt mit einander getanzt. Herrje, was waren Sie damals für ein schmuckes Ding."

Sara quittirte das Kompliment mit einem verschämten Lächeln, ohne das ominöse „damals" zu bemerken.

„Wenn's für ein alleinstehendes Mädchen keine Schande ist, mit Branntwein aufzuwarten, so möchte ich Ihnen ein Schlückchen anbieten, denn ich komme soeben von Alvesta, wo ich zum Sonntagsmahl allerlei eingekauft habe."

„Na, na, der Branntwein wird drum nicht schlechter, wenn er von schöner Hand eingeschenkt wird", meinte Spjnt lächelnd.

„Oh, von Schönheit ist keine Rede", zierte sich Jungfer Sara, und reichte ihm die Flasche.

Spjnt that einen langen, langen Zug, räusperte sich und wischte sich schmatzend die Lippen.

„Den Branntwein hat Gott für die Frommen geschaffen, denn er ist gut. Danke, Jungfer Sara.

„Aber warum sagen Sie zu mir denn Fräulein, lieber Spjnt, wir sind ja Landsleute."

„Wahr ist's! Und ich hätte eine schauderhafte Freude, wenn ich Sie dutzen dürfte."

„So trinken wir auf gute Kameradschaft!"

Spjnt that abermals einen kräftigen Schluck, dann wischte er fein schicksam den Rand der Flasche ab und sagte:

„Jetzt trink Du auch."

Aber Spjnt, so wisch doch nicht so viel an der Flasche herum. Wenn ich auch nicht so ganz jung bin, so werde ich doch nicht dran sterben, wenn ich eines Mannes Gedanken austrinke."

„Meine Gedanken? Willst Du sie wissen", flüsterte der etwas benebelte Spjnt, seinen Arm um ihre Taille schlingend und einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen drückend.

„Aber Spjnt, schämst Du Dich nicht!" flüsterte Sara verschämt.

„Soll ich mich schämen, ein schönes Mädchen zu küssen?" erwiderte der ehrsame Schneidermeister und küßte die hingebend sich an ihn Schmiegende nochmals.

„Dort in dem buuten Tuch hab' ich frischen Honigkuchen. Ich weiß nicht, was das heißt, ich kann Dir gar nicht so gram sein, wie ich sollte", flüsterte sie wieder."

„Sag' mal Sara, pflegt der Pfarrer um diese Zeit zu Hause zu sein? Du wohnst ja in der Nachbarschaft."

„Ja! Was hast Du beim Pfarrer zu thun?"

„Hm! — — — Hm! — — — Ich — — — ich will mich verbinden lassen mit der Anna Ljungsakra! — — —

„O! Pfui, schäme Dich. Und ich Närrin hab' Dich für einen ehrlichen Junggesellen gehalten. Nein, diese Schande!"

Und sich in die Coupéecke drückend, schmollte sie trotz seiner Betheuerungen, bis der Zug in der Station anlangte.

„Na, ich will Dir's verzeihen, daß Du mich so hinter's Licht geführt hast, wenn Du nun hilfst, mir meine Packete nach Haus tragen. Der Pfarrer läuft Dir ja nicht davon, und Du bekommst zum Lohn einen guten Schwarzen mit Cognak."

Kaffee und Cognac vermochte eine fühldene Seele nie zu widerstehen.

Indeß der Kaffee im Kessel summte, tummelte sich Jungfer Sara geschäftig in der behaglichen Putzstube umher, öffnete die Schränke und vergaß sie zu schließen, so daß Spjnt die hoch aufgeschichtete feine schneeweiße Wäsche, die Seidentücher und Kleider bequem besichtigen konnte. In dem einen Fach lagen drei Büchlein, deren Deckel frommen biblischen Traktätchen ähnelte.

„Steht da Gottes Wort in diesen Büchelchen?" fragte Spjnt die Hand darnach ausstreckend.

„Ach nein, nur erbärmliches irdisches Gut," antwortete Sara von obenher.

„Auch irdisches Gut ist nicht zu verwerfen," versetzte Meister Spjnt andächtiglich.

„Lieber Spjnt, möchtest Du mir nicht nachrechnen, ob mir die Bank die Zinsen gut ausgerechnet hat? fragte Sara mit unschuldiger Miene.

Oh die Schelmin! Jedes Büchlein lautete auf sechstausend Thaler und in dem einen lag noch eine Aktie auf vierzehntausend Thaler.

Indeß war der Kaffee auch fertig geworden, und Sara stellte ein geschliffenes Fläschchen voll goldigbraunen Cognac auf den Tisch.

„Du hast viel Geld, Sara", bemerkte Spjnt, den Kaffee schlürfend.

„Na, viel, das wäre zu viel gesagt. Man hat, was man braucht, zu viel für mich allein, genug auch für zwei."

„Aber nun sag ich Dank für die Bewirthung. 's ist Zeit, daß ich zum Pfarrer geh."

Sara schob ihre Tasse fort und drückte das Taschentuch an die Augen.

„Leb' wohl, lieber Spjnt," schluchzte sie. Ich wünsche Dir viel Glück."

Spjnt war aber auch nicht von Stein. Er beugte sich über die Weinende und tröstete sie liebreich, zog sie auf seinen Schooß, streichelte und küßte sie und seufzte herzzerbrechend.

„Die Versuchung ist groß" — murmelte er, begehrliche Blicke auf den Schrank werfend, aber Ljungsakra wird wüthend sein und Anna — — —

„Wird Dich nie so lieb haben wie ich" schluchzte Sara ... „Jetzt aber leb wohl, ich werde auf das kleine Gütchen ziehen, das ich von meinem Onkel Petersen geerbt habe, und dort werd' ich Deiner immer in Freundschaft gedenken."

Spjnt zog sie fester an sich.

„Auf dem großen Gut des alten Petersen willst Du wohnen, allein, mutterseelenallein? Nein, das kann ich nicht erlauben. Willst Du mit mir zum Pfarrer gehen, damit er uns verkündigt?"

„Ja", lispelte Sara, „aber erst trinke noch ein Schälchen Kaffee."

Und der Kaffekessel summte und sang:

„Schelmin, Schelmin!"

Aber Spjnt verstand ihn nicht.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 12. Mai d. Js. Nr. 112 dieser Zeitung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß gemäß der Kaiserlichen Verordnung vom 22. April d. Js. der Tag der Neuwahlen für den deutschen Reichstag auf

Donnerstag, den 16. Juni 1898.

festgesetzt, und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um 10 Uhr Vormittags beginnt und um 6 Uhr Nachmittags geschlossen wird.

Indem wir untenstehend die Eintheilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie der Wahllokale folgen lassen, fordern wir sämmtliche hierorts wohnende wahlberechtigte Personen auf, sich an dem obengenannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimmen abzugeben.

Die Wahl wird durch Abgabe eines Stimmzettels von weißem Papier ausgeübt. Der Stimmzettel muß außerhalb des Wahllokales ausgefüllt werden und muß bei der Abgabe dergestalt zusammengefaltet sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist. Mit der Unterschrift des Wählers oder mit irgend einem äußeren Zeichen darf kein Stimmzettel versehen sein.

Nr. der Wahlbezirke.	Bezeichnung der Wahlbezirke.	Seelenzahl nach der letzten Volkszählung incl. Militär	Namen der Wahlvorsteher.	Namen der Stellvertreter der Wahlvorsteher.	Wahllokale.
1.	Brückenstraße, Jesuitenstraße, Baderstraße, Kaserne II, Kaponiere V, Städtischer Bauhof, Hauptbahnhof, Seglerstraße, Brückenkopf und Militär-Speise-Anstalt auf der Bahnhofsvorstadt, Altst. Markt 1—30, Marienstraße, Schankhaus I, Schiffer auf Kähnen im Winterhafen, Bazarkämpe, Bade-Anstalten, Araberstraße.	3164	Stadtbaurath Schulze.	Stadtverordneter Wolff.	Restaurant Wichert, Seglerstraße 7.
2.	Bankstraße, Coppernicusstraße, Thurmstraße, Heiligegeiststr. Bäckerstr. Grabenstr. Windstraße, Schankhaus II, Defensionskaserne, Schiefer Thurm, Nonnenthorthurm, Altes Laboratorium, Dienstwohnung im Brombergerthor, Brombergerthorwache, Brombergerstraße 1—18, Fischerstr. 1—45, Hafenhaus.	3209	Stadtverordneter Lambeck.	Bezirksvorsteher Hirschberger.	Arenz-Hotel, Araberstr. 13 (Inhaber Schrock.)
3.	Altstädtischer Markt 31—37, Schuhmacherstraße, Culmerstraße, Klosterstraße, Familienhaus Culmer Esplanade, Hanger am Culmer Thor, Culmerchaussee 2—46 gerade Nummern, Blockhaus Reduit III, Lünette III, Breitestraße 21—46, Schillerstraße, Mauerstraße nördlich der Breitestr. Bachestraße 17, Hohestraße 13. Strobandstraße 13—24.	3135	Stadtrath Loeschmann.	Stadtverordneter Kordes.	Saal bei Nicolai, Mauerstraße Nr. 60/62
4.	Breitestraße 1—20, Mauerstraße südlich der Breitestraße, Bachestraße 1—16, Schloßstraße, Gerberstraße, Elisabethstraße 10—24 Hundestraße, Junkerstraße, Jakobsstraße, Brauerstraße, Karlstraße, Friedrichstraße, Zeughausbüchsenmacherwohnung, Deconomiegebäude und Familienhaus Jacobs-Esplanade, Wilhelmskaserne nebst Wache, Neustädtischer Markt 1—12 und 22—26, Moltkestraße, Roonstraße, Werderstraße.	3159	Stadtrath Schwartz.	Stadtverordneter Hartmann.	Kleiner Saal im Schützenhause, Schloßstraße 9
5.	Jacobskaserne, Hospitalstraße, Katharinenstraße, Neustädtischer Markt 13—21, Tuchmacherstraße, Gerechtestraße 1—9, Fortificationsschreiberhaus am Leibitscher-Thor, Wache im Leibitscher Thor, Jacobsbaracke, Friedrich-Karlstraße, Bahnstraße mit Stadtbahnhof, Elisabethstraße 1—9, Strobandstraße 1—12, Gerstenstraße einsch. Garnisonlazareth, Wilhelmstraße, Leibitscher-Thorkaserne, Fortificationsgebäude, Wilhelmplatz, Herrmannplatz mit Eisenbahninspectionsgebäude und Brückenpfeiler, Bismarkstraße, Albrechtstraße.	3224	Stadtverordneter Rittweger.	Stadtverordneter Mehrlein.	Restaurant Mielke, Karlstraße 5.
6.	Gerechtestraße 10—35, Hohestraße 1—12, Paulinerstraße, Grützmühlenthorkaserne u. Wache, Kirchhofstraße, Philosophenweg, Heppnerstraße, Grützmühlenstraße, Graudenzerstraße und Konduktstraße, Culmer-Chaussee ungerade Nummern von 1 ab, die geraden Nummern von 48 ab, Bergstraße, Quer- bezw. Grenzstraße, Kurzestraße, Culmerthorkaserne, Hauptwache und Wasserwerk.	3170	Stadtrath Behrensdorff.	Bezirksvorsteher Wichmann.	Saal im Museum, Hohestraße 12.
7.	Thalstraße, Fischerstraße von 47 bis Ende, Steilestraße, Parkstraße, Brombergerstraße 19—110, Mellienstraße ungerade Nummern 1—105, Rotherweg, Schulstraße 1—17, Gartenstraße, Hofstraße, Ulanenstraße, Kasernenstraße, Fort Heinrich von Plauen, Kinderheim, Waisenhaus, Ziegelei, Ziegeleigasthaus, Ziegeleikämpe, Wieseskämpe, Hilfsförsterhaus, Chausseehaus, Grünhof, Winkenau, Finkenthal, Pastorstraße.	3247	Bürgermeister Stachowitz.	Stadtverordneter Illgner.	**Bromberger-Vorstadtschule** und zwar Lehrzimmer der **4. Mädchenklasse** nördlicher Eingang **erstes** Zimmer **rechts**
8.	Mellinstraße gerade Nummern 2—104 und alle Nummern von 106 ab. Schulstraße 18—30, Wilhelm-Augusta-Stift, Pionierkaserne, Hilfslazareth, Waldstraße, Mittelstraße, Ulanenkasarne.	3288	Stadtrath und Syndikus Kelch.	Stadtverordneter Sieg.	Saal bei Gastwirth Liedtke, Mellienstraße 99.
9.	Jacobs-Vorstadt	1722	Stadtverordneter Kuntze.	Hauptlehrer Schüler.	Saal bei Gastwirth Paul Leibitscherstraße 41.
	Summa	27318			
	Militäranstalten außerhalb des Gemeindebezirks.	2996			
		30314			
		definitiv festgestellte Zählung.			

Thorn, den 31. Mai 1898.

Der Magistrat.

Fernsp. 65 **Herrmann Seelig** Breitestr. 33

Modebazar.

Selten wohlfeiles Angebot!

Es ist der Firma gelungen, einen Posten zurückgesetzter, doch garantirt fehlerfreier reinleinener

Damast-Tischgedecke, Damast-Tischtücher, Theegedecke, Eis-, Glas- und Theeservietten, Gartendecken und Handtücher

aus der grössten und renommirtesten Fabrik Deutschlands billig erstanden zu haben und ist die Firma in der Lage, alle diese Artikel, welche nur aus **besten** und **allerbesten** Qualitäten bestehen, **33⅓ resp. 40% unter dem bisherigen Verkaufspreise** abgeben zu können.

Es dürfte für jeden Liebhaber gediegener Waaren von grossem Interesse sein, dieses wohlfeile Angebot einer gefl. Ansicht zu unterziehen.

Fernspr. 65 **Herrmann Seelig** Breitestr. 33

Modebazar.

Auf meinen Grundstücken

Mellien- und Höppnerstrassen-Ecke

habe ich eine

ungenirte, mit Kurvenerhöhung versehene, ca. 2000 Qm. große

(3 Runden = 1 Kl:ntr.)

Lehr- und Uebungsbahn für Radfahrer

hergestellt, für deren Benutzung ich Zeitkarten ausgebe.

Für Anfänger sind gewandte Fahrlehrer und für Reparaturen der Räder ein Mechaniker angestellt.



Gleichzeitig empfehle ich

Styria- und Schladitz-Fahrräder

zu billigen aber festen Preisen.

Franz Zährer.

Großes Lager in Fahrrädern, Zubehör- und Ersatztheilen.

Reparatur-Werkstatt.

Zahn-Atelier

Lösbar befestigte künstl. Zähne ohne Gaumenplatte.

Deutsches Reichspatent

von

J. Sommerfeldt,

Bromberger Vorstadt,

Mellienstr. 100.

Zahntechniker

für Metall-, Kautschuk-, Aluminium-Gebisse.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

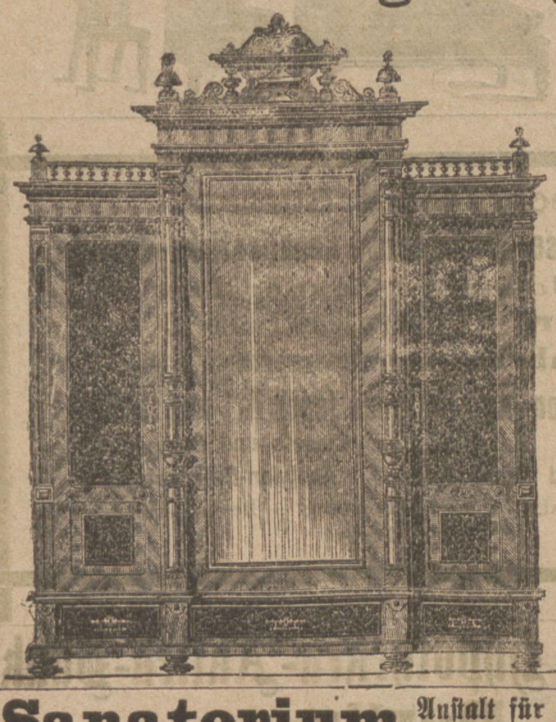
von

Franz Krüger,

Tischlermeister,

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

Teppiche und Tischdecken.



empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

Garantirt auswuchsfreies

Kaiserauszug-Mehl

in bekannter Güte, preiswerth für **Wiederverkäufer** liefert

J. Lüdtke, Mehlhandlg.,

Bachestraße Nr. 14.

Fichtennadelextract.

Alle gangbaren

Mineralwässer

in frischester Füllung halten stets vorräthig

Anders & Co.

Calmuswurzel

Diverse Badesalze.

Franzensbader Moorsalz

Sanatorium Anstalt für Diät u. Wasserkuren v. prakt. Arzt Dr. med. P. Schulz.

Königsberg i./Pr., Hufen (Villenvorstadt.)

Vorzügl. Erfolge bei **allen chronischen Leiden.**

Sprechstunden im Sanatorium u. i. d. Stadt Steindamm 19.

A. Uhsadel-Danzig

vermittelt **Bank- und Sparkassen-Darlehne** auf städtische und ländliche Grundstücke zu den günstigsten Bedingungen; ferner **Kreis-, Kommunal-, Kirchen- 2c. -Anleihen.**

---

1 Fachwerk-Stall

auf Abbruch zu verkaufen.

A. Kirmes.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.